

www.e-rara.ch

Der Rhein und die Rheinlande in malerischen Original-Ansichten

Holland

Darmstadt, 1863

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 7102

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28477>

XXIII. Gouda.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

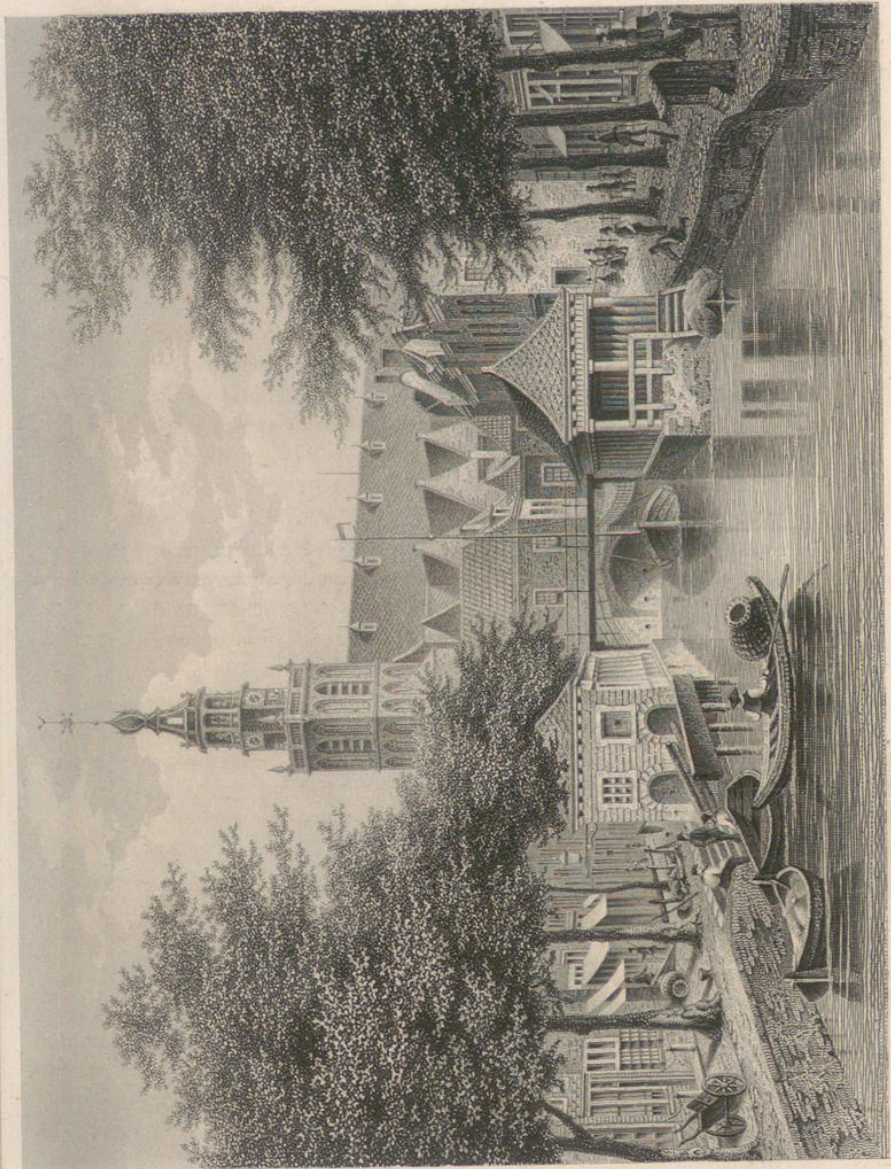
Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Gouda.

(Sluipwyl. Reeuwyl. Goejanverwellslus. Gouderaf. Der Zutplaspolder.)

Die ahnsehnlichste und wichtigste Stadt des IJsselflusses ist Gouda, das alte „Der Goude“ oder „Ter Gou“, benannt nach dem klaren und fischreichen Flüsschen Gouwe, das sich hier mit der IJssel verbindet. Bei der Gouda'schen Schleuße (Goudsche Sluis) unfern Mlyhen aus dem Rhein kommend, war auch die Gouwe oder Kromme Gouwe ohne Zweifel ursprünglich ein Kanal oder eine Vaart, die allmählich den Charakter eines Flüsschens annahm (S. 3). Sie erscheint urkundlich schon vor 1248 und wurde gegraben nicht bloß zur Verbindung des Rheins mit der IJssel, sondern auch zur Entwässerung des umliegenden Landes. Dicht vor Gouda sich spaltend, fließt ein Arm durch, der andere um die Stadt, wo schon frühe eine Schleuße in dem IJseldeich angelegt war. Die große Schleuße vor dem „Rotterdammer Thore“ von 1576 wurde 1746 näher gerückt, und dadurch kam die 1535 erbaute Schleuße an der Dfseite fast gänzlich außer Gebrauch. Seit einigen Jahren erhebt sich nun hier auf dem „Oostsingel“ von Gouda ein „Stoomgemaal“ von 240 Pferdekraft mit sechs großen Schöpfrädern, wodurch das überflüssige Wasser der Stadt und Umgegend entfernt wird. Veranlassung zur Anlage dieser Dampfmaschine war, wie Terwen erzählt, zunächst die fortwährende Erhöhung des IJselbettes, welche die Entwässerung erschwerte. Die umliegenden Polder und Länder hatten nun zwar die Erlaubniß erhalten, entlang der Gouwe nach dem s. g. Rheinland (Rynland) auszuwässern. Auch dieser Weg wurde ihnen jedoch durch die Trockenlegung des Haarlemer Meeres (1855) abgeschnitten, und so war man endlich genöthigt, das kostspielige Dampfwerk an der IJssel zu erbauen. Den Fluß selbst aber, der anhaltend ausgeschöpft werden mußte, um seiner völligen Verschlammung zu steuern, hat man ganz neuerdings in einen tiefen und breiten Kanal verwandelt, der oberhalb der Haastrecht'schen Brücke beginnt und sich bei Zutphaas mit dem Vaart'schen Rhein verbindet. *)

*) Einen Begriff von der Stärke dieser Verschlammung der IJssel kann man sich machen, wenn man erfährt, daß im Krimpen-er Waarb allein 18 Steinbäckereien bestehen, die ihr Material aus dem Niederschlag des Flusses schöpfen, dessen „slib“ sich vorzüglich zum Steinbaden eignet.

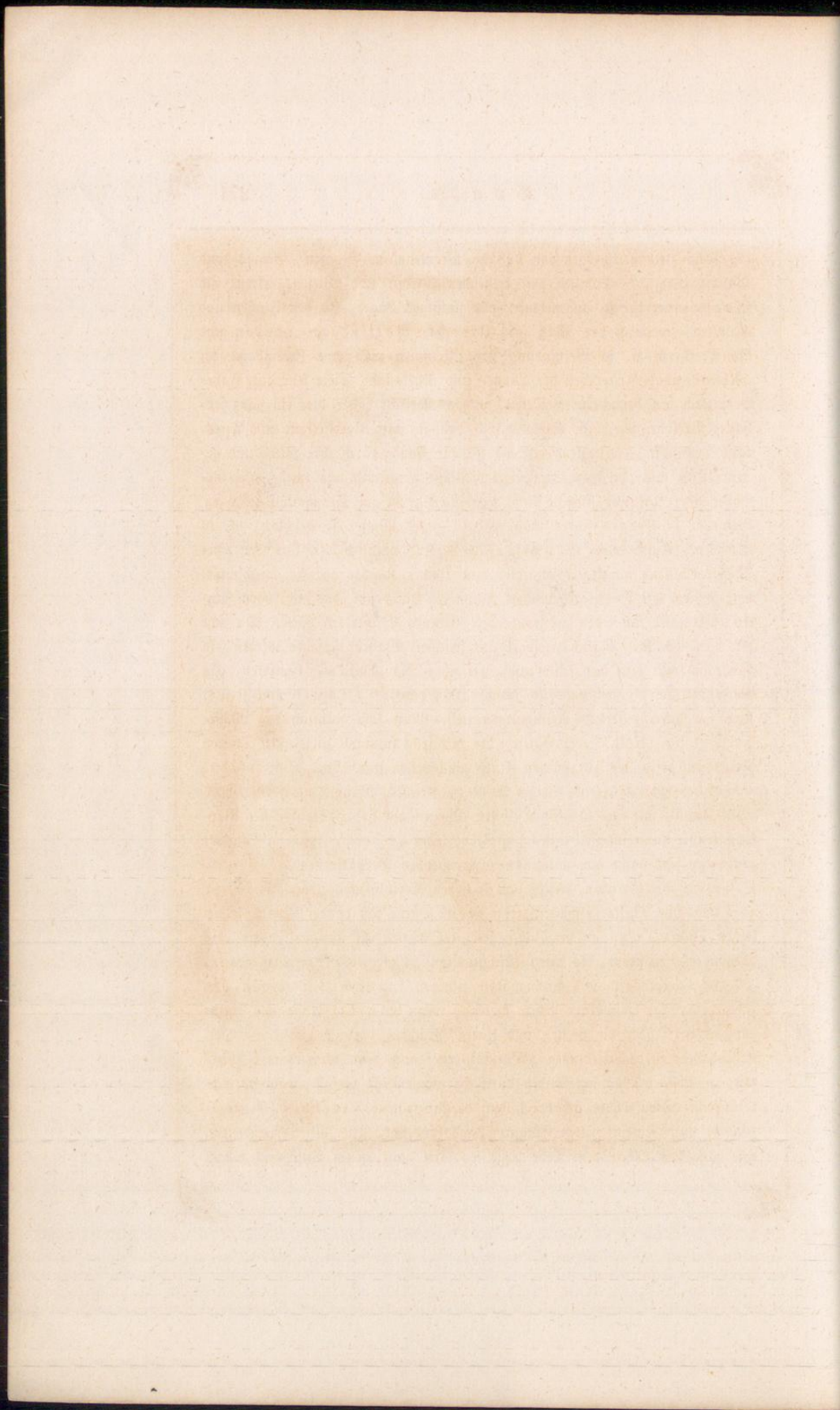


J. J. Dierckx del. & sculp.

G. O. U. D. A.

DIE GOUVE MIT DEM FISCHMARKT UND DER KORNBORSE.

Druck & Verlaß von G. O. U. D. A. in Darmstadt.



Unmittelbar umzogen von hübschen Promenaden, Blumen-, Gemüs- und Baumgärten und weiterhin von trefflichen Weiden und Wiesen, erfreut sich Gouda einer ebenso angenehmen, als günstigen Lage. Zu den Flüssen und Kanälen, wodurch der Platz mit Utrecht, Rotterdam, Leyden und Amsterdam u. in Verbindung steht, kommen noch eine Zweigbahn der „Rheineisenbahn“ zwischen der Maas- und RheinStadt, sowie sehr gute Fahrwege nach den benachbarten Orten, und es herrscht daher hier ein ganz lebhafter Verkehr, der sogar Seeland und Brabant mit Nordholland und Friesland verknüpft. — Zugleich zeichnet sich die Stadt durch ihre milde und gesunde Luft aus, da ihre Straßen und Plätze geräumig und lustig, alle Gewässer aber klar und fließend sind, wenigstens nicht zur Stagnation gelangen. Nirgends in Holland findet man deshalb gutes Wasser so reichlich, als in Gouda. Außer vom Gouweßflüßchen wird nämlich der Ort von einer Menge künstlich angelegter Grachten und kleiner Kanäle der Art durchschnitten, daß es, wie Terwen versichert, kaum ein Haus gibt, das nicht vorn, hinten oder unter sich einen größeren oder kleineren Wasserlauf hätte. Da nun alle diese Grachten täglich zweimal mit frischem Wasser versehen werden, so bleibt die Luft rein und frisch und, wie schon die „*Délices*“ bemerken, „*la contagion ne s'y est presque jamais fait sentir.*“ Dazu kommt freilich noch ein durchgreifendes Reinigungsmittel. Man läßt nämlich das Wasser der Wffel im „Kolk“ oder Hasen, der mit sehr kunstvoll angelegten Thüren verschlossen wird, bis zur halben Fluth anschwellen und öffnet dann dieselben, worauf der herausstürzende Strom selbst die kleinsten Räume durchdringt und allen Unrath mit aus der Stadt führt. Wegen des hohen Standes der Binnengewässer kann indessen dieses „spuijen“ oder „schuren“ nur im Sommer stattfinden und dann nur unter den entsprechenden Verhältnissen.

Durch die Gouwe, welche von 5 hohen Steinbrücken überwölbt ist, in zwei ungleiche Theile geschieden, zeigt Gouda eine fast runde Gestalt. Von seinen Thoren, neun an der Zahl, sind die letzten seit einigen Jahren verschwunden, nachdem die alten Ringmauern schon früher gefallen waren. Hübsche Parkanlagen und Promenaden nehmen seit etwa 3 Decennien ihre Stelle ein, gar freundliche Blicke bietend, wenn man das Auge von einem der „Singel“ über die breiten und klaren Grachten darnach richtet. — Das Lustwandeln in dem lieblichen „Wandelperk“ nach dem „Rotterdammer Thor“ wird an schönen Sommerabenden durch Harmoniemusik verflüßt, während weiterhin vor diesem Thore sich der hübsch bepflanzte neue Friedhof (Begraafplaats) mit seinem netten Eingangshaus hindehnt, als sollte er andeuten, wie nahe das Leben dem Tode liege. — Ein ganz neues Buschwerk wächst

heran vor der „Tiendewegsport,“ wo sich das erwähnte Stoomgemaal erhebt. — Ueber die Kanäle und den Hafen führen hübsche Brücken, und die Stadt ist überhaupt nett und reinlich gebaut. Die Häuser sind zwar durchgehends nicht hoch, doch viele stattlich und schön, namentlich an der Souwe und am Hafen, auf dem Kleiweg und Tiendeweg, am Tormarkt und Markt. — „Markt“ kurzweg und vorzugsweise heißt aber mit Recht der freie Platz, welcher sich halbherzförmig im Herzen von Gouda ausbreitet; denn er ist, wenn auch nicht der größte, wie gewöhnlich angegeben wird, doch einer der geräumigsten des ganzen Landes. Dessenungeachtet bezeichnet Terwen ihn als noch zu klein für die Menge Buden und Waaren, welche hier jeden Donnerstag erscheinen, während der Platz auch ringum von fast lauter Kaufhäusern eingeschlossen wird.

Die Hauptzierde des Marktes, wie der ganzen Stadt, und zugleich eines der prachtvollsten kirchlichen Baudenkmäler Hollands bildet die St. Johannis kirche (St. Janskerk), nach mehrmaliger Einäscherung ihrer Vorgängerrinnen seit 1552 in der jetzigen Größe und Pracht ganz neu aufgeführt. Auf 36 Pfeilern ruhend und mit zahlreichen Seitenkapellen geschmückt, ist dieselbe ein ebenso großartiges, als herrliches Bauwerk des gothischen Geschmacks in Kreuzform, wovon mein Gewährsmann rühmt, daß es in Fülle das Lob verdiene, welches ihm viele Schriftsteller gezollt, indem er zufügt: „Ihre Länge beträgt 105, ihre Breite 46 und ihre Höhe 25½ niederl. Ellen; selbst der kölnische Dom (Keulsche Dom) hat ein wenig minder Umfang.“ — Nachdem das offene Thürmchen, welches sich zierlich über dem Kreuzpunkt des Gotteshauses erhob, in den jüngsten Jahren Baufälligkeit halber abgetragen worden ist, steht nur noch der Hauptthurm an der Vorderseite, ein stattlich hohes Viereck, über dessen Gallerie eine durchbrochene Spitze in mehreren Abtheilungen schlauf emporsteigt. Vier große Glocken und ein wohl lautendes Glockenspiel lassen von da ihre Stimmen erschallen. — Ein schönes kupfernes Gitterwerk, zwischen Marmorsäulen ruhend, scheidet das Chor vom Schiff der Kirche. Dieses entspricht erst seit 1852, wo es neue Sitze erhielt, völlig der Einrichtung eines protestantischen Gotteshauses und dient zum Gottesdienst für die Erwachsenen; jenes, eine sehr hübsche Kirche für sich, wird zu Kinderconfirmationen, Trauungen, Klassenversammlungen u. gebraucht. — Die treffliche Orgel von 1736 zählt 52 Register mit 3,841 Pfeifen und ruht auf einem Fußgestell von venetianischem Marmor mit ionischen Säulen, während sich darüber eine Decke in Form eines türkischen Zeltes ausbreitet. — In der Johannis kirche, welche auch die „Groote Kerk“ (Hauptkirche) heißt und den Reformirten gehört, ruhen viele berühmte oder verdienstvolle Männer. So

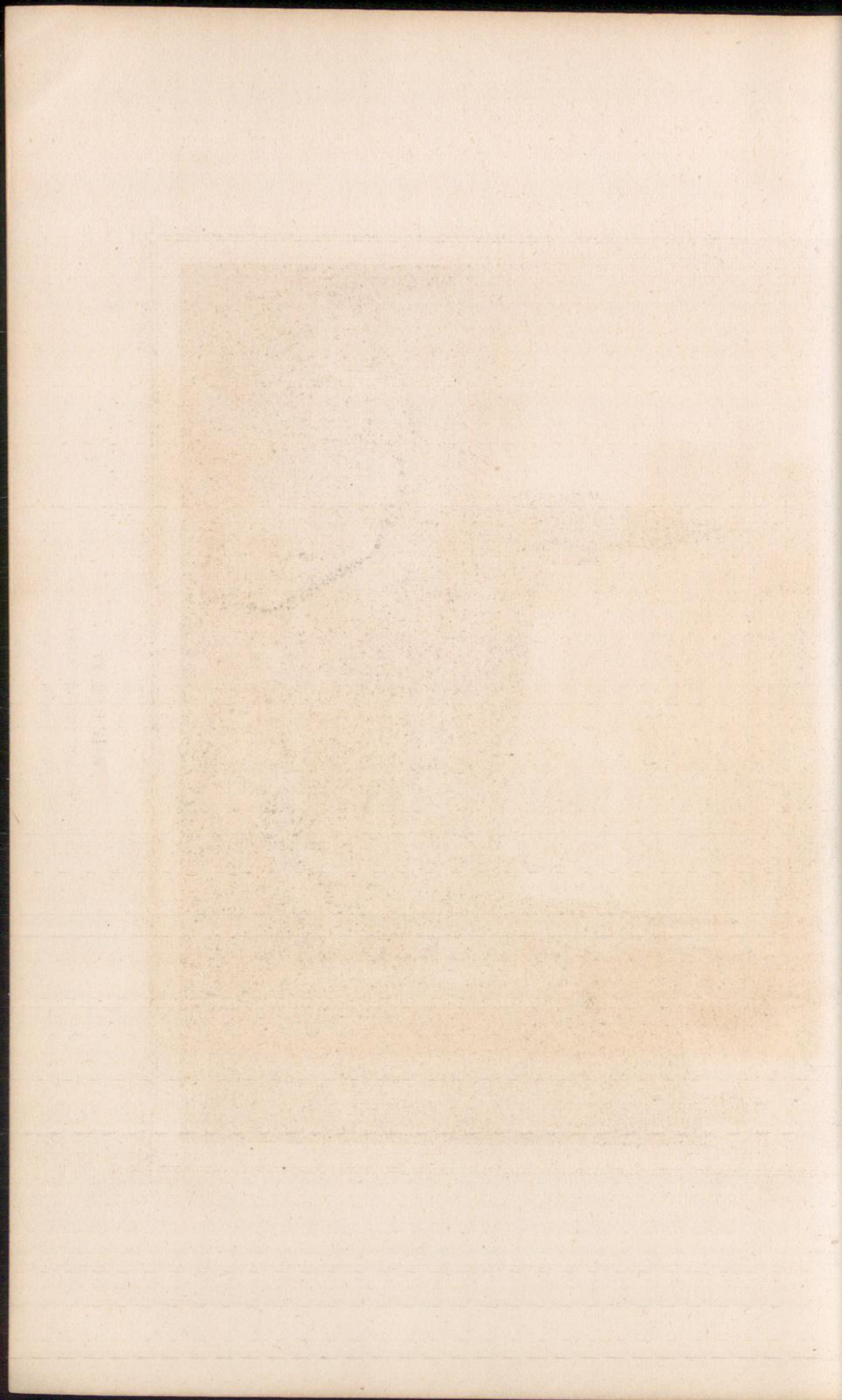


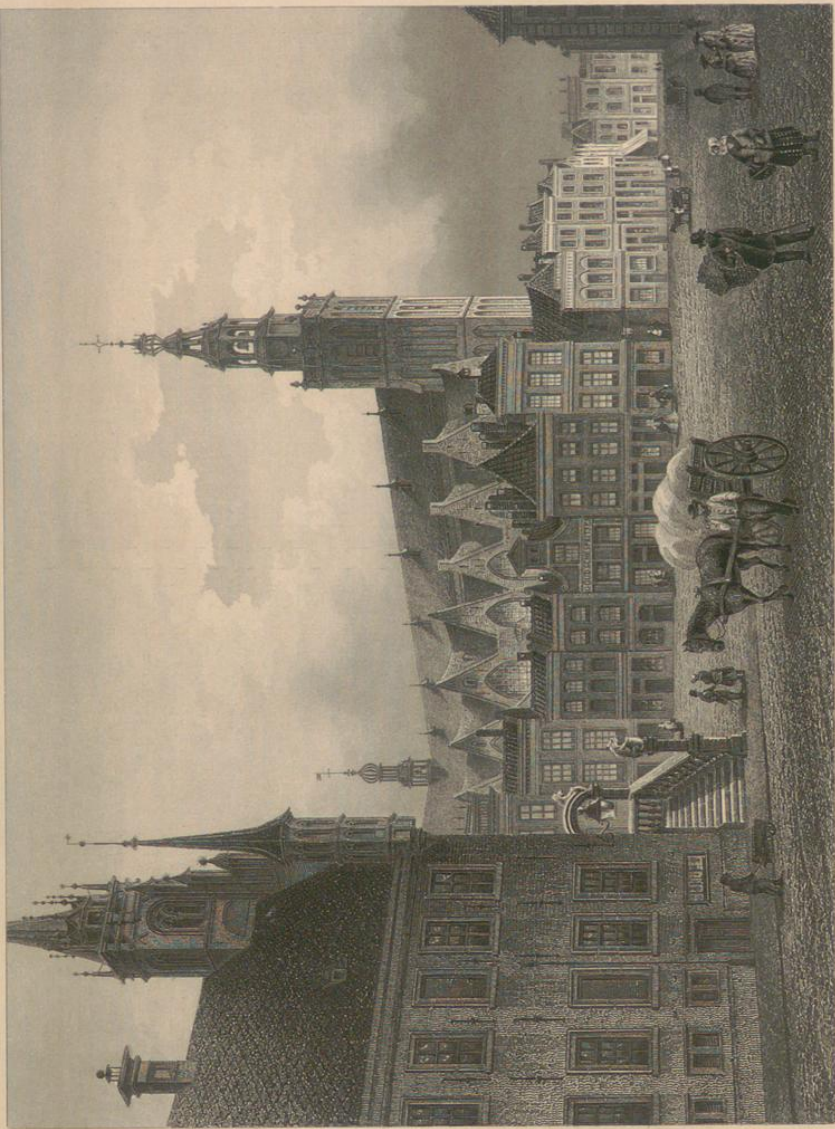
A. Terwen del.

G. M. Kure sculpt.

G O U D A .
DER TIENDEWEG UND DIE ST. JOHANNISKIRCHE.

Druck & Verlag von G.G. Lange in Darmstadt.





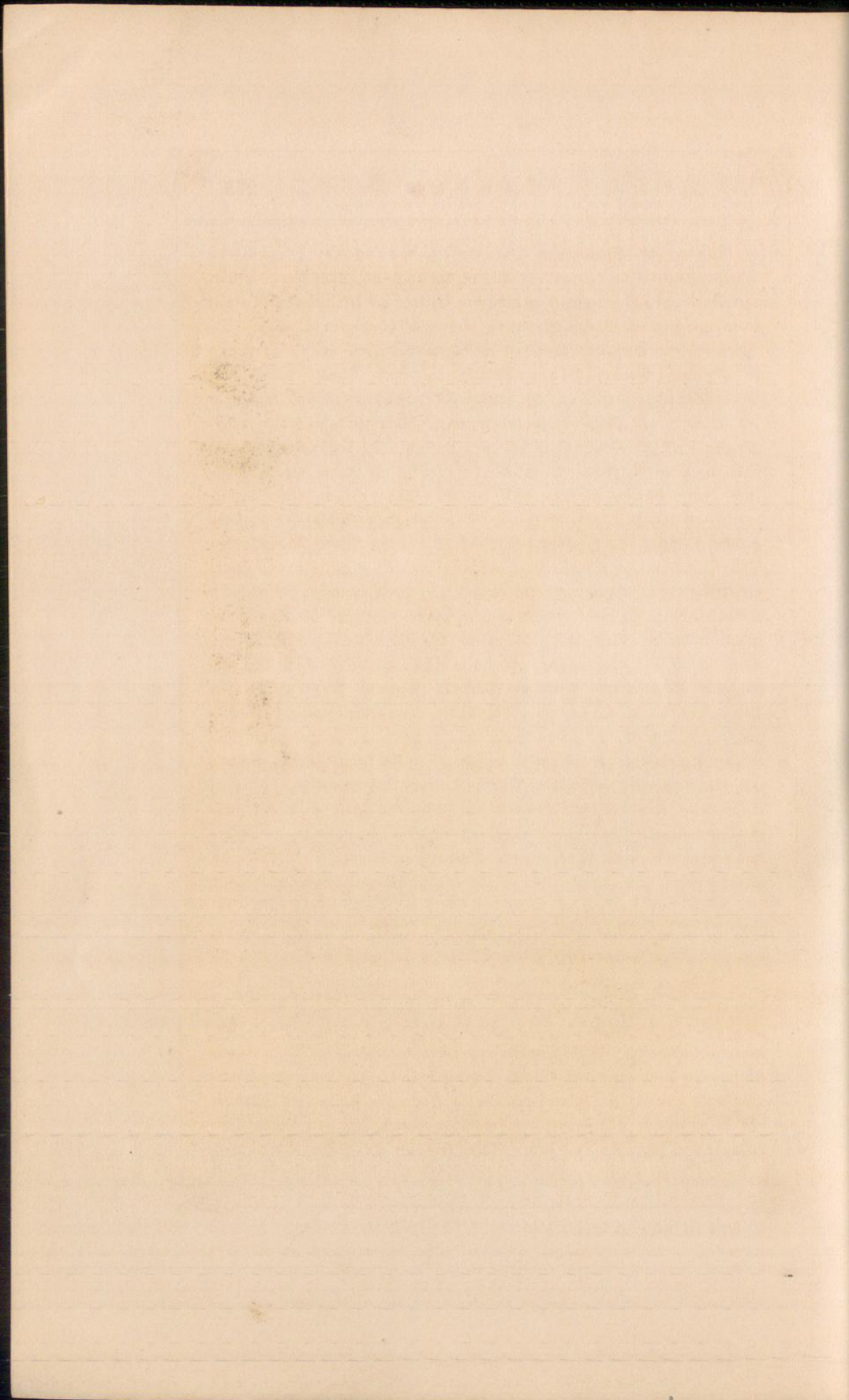
J. M. Kolb sculpt

Executij G. & L. Lange Darmstadt.

G O U D A .

DE ST. JANSKERK VAN DE MARKTGEZIELEN .

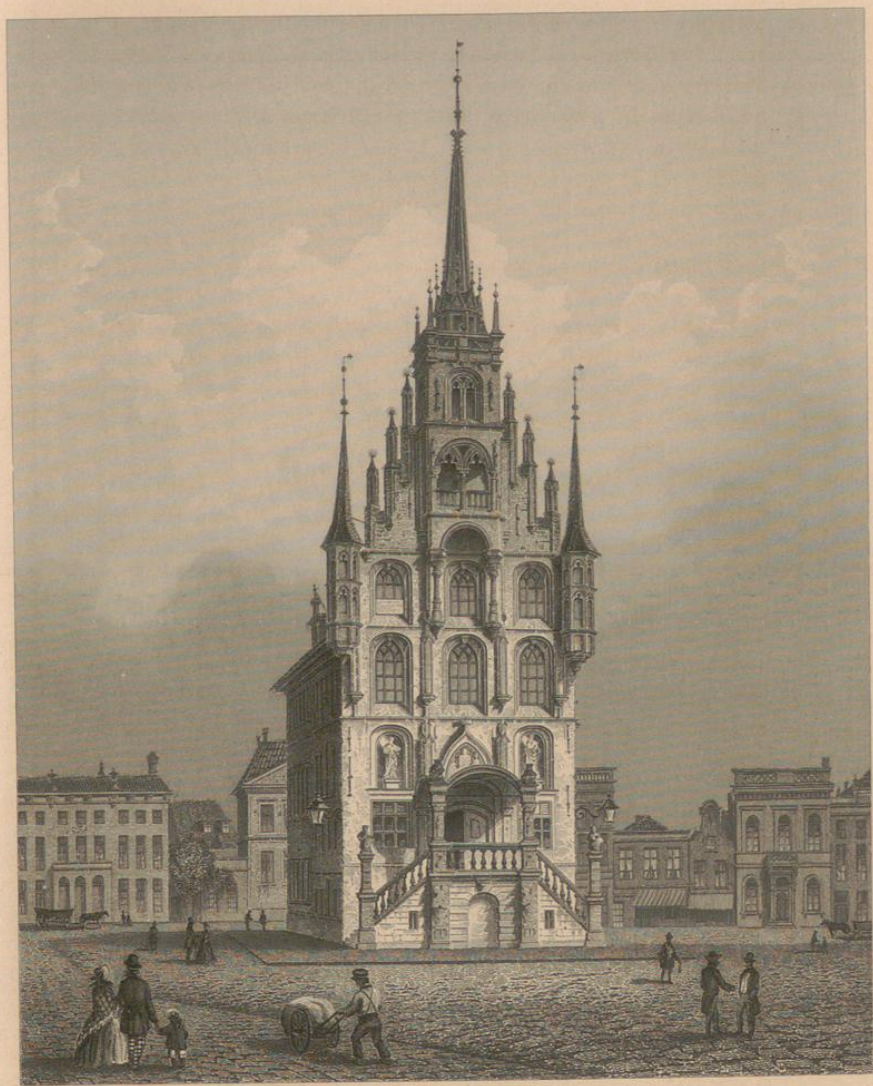
F. Beckenkamp del.



der Dichter und Staatsmann Dirk Volkert. Coornhert († 1590), der Alterthumskenner de Lange van Wyngaerden, der Staatsmann Hieron. van Beverningk († 1690), verschiedene Glieder der Familie van Rosendael und Frau A. B. van Meerten, geb. Schilperoord († 1853). — Die Wappen vieler Seehelden, welche hier begraben liegen, wie J. de Haen, de Meyer, Roemer Blacq (Black), van der Zaan, de Sitter, Middellandt, Verveen, S. van der Kerckhoven u. sind dagegen in den Stürmen von 1795 zertrümmert worden. Auch die dafür später aufgehängten schwarzen Gedenktafeln hat man bei den 1852 vorgenommenen Veränderungen der Kirche wieder entfernt. — Der größte Ruhm der Johannis-Kirche besteht indessen in ihren herrlichen Glasmalereien, deren Farbenpracht nach drei Jahrhunderten noch in der ursprünglichen Schönheit prangt, wie manche Beschädigung dieselben auch durch Sturm und Wetter erlitten haben. Wahre Kunstjuwelen des 16. Jahrhunderts, sind diese Gemälde in der ganzen gebildeten Welt bekannt und Gegenstand der Bewunderung aller Besucher Gouda's, da sich nur wenige Städte ähnlicher Schätze der Malerkunst rühmen können. Man zählt 14 kleinere und 31 größere gemalte Fenster, einige zu 60 Fuß, die meisten zur Hälfte dieser Höhe, Geschenke von verschiedenen Städten und vornehmen Personen, darunter Philipp II. und Margaretha v. Oestreich. Die Bilder verherrlichen theils Geschichten aus der h. Schrift, theils das Vaterland, in dem sich zur Zeit ihrer Vollendung die Knospe der Republik entfaltet. — Fünfzehn Fenster stammen von den berühmten Gebrüdern Dirk (Dietrich) und Wouter (Walther) Crabeth, deren Vaterstadt Gouda war, Gemälde, über welche der große Rubens äußerte, daß er nie Schöneres in dieser Art gesehen; die übrigen sind nach Terwen Werke verschiedener Schüler jener Meister, wie A. de Brye, W. Tybout, D. van Byl u. — Zu den schönsten Darstellungen gehört die „Taufe Jesu im Jordan“ rechts vor dem Chor, von D. Crabeth 1555 gemalt und das älteste von allen. Das erste Stück W. Crabeth's war die „Königin von Saba vor Salomon“, ausgeführt 1560. — Von den symbolischen oder allegorischen Bildern erwähne ich die „Gewissensfreiheit“ (Vrijheid van geweten), von den patriotischen den „Entsag von Leyden“ und die „Maagd van Dordrecht.“ Die meisten Glasgemälde sind mit den Porträten der Schenker, ihren Wappen und anderem symbolischen Beiwerk versehen. So zeigt eines das Bildniß Philipp's II., zur Hälfte von einem Blickstrahl zerstört; ein anderes den Herzog Alba. — Ein halbes Jahrhundert hatte genügt, alle Fenster des prächtigen Gotteshauses mit solchen Darstellungen zu schmücken, die seinen Glanz erhöhten und seinen Namen durch

die Welt trugen. Was Sturm, Hagel und Ungewitter seitdem daran beschädigt, konnte zwar nicht hergestellt werden; doch hat man die Fenster von Außen mit Drathnezen überzogen und so den ausgezeichneten Kunstschatz vor gänzlichem Untergang bewahrt. — Ein großer Theil der ursprünglichen Handzeichnungen zu diesen Glasmalereien, die mit aller Sorgfalt in Farben auf Pergament entworfen sind, ist noch vorhanden. Sie finden sich nebst den Bildnissen der beiden Grabeth in der hübschen „Kerkmeesterskamer“ (Kerkekamer), der ehemaligen Sakristei, deren gewölbter Oberstoß auch die Stadtbibliothek (Stads-Boekerij) enthält. Diese besitzt nach Terwen viel Kostbares, namentlich die besten alten Schriften über Heilkunde, werthvolle Kupferstiche, merkwürdige Reisebücher, sowie ein Brustbild und einige eigenhändige Briefe des weltberühmten Erasmus, dessen Abkunft Gouda der Maasstadt (S. 147) streitig macht. Gewiß ist, daß der Gelehrte in dem nahen Kloster Emmaus, jetzt ein Hof, Mönch war.

Die früher gleichfalls den Reformirten gehörige Gasthuiskerk am Hasen ist seit 1818 im Besiz der Katholiken. Außer einer sehr hübschen „Kreuzabnahme“ von Morig, hat diese Kirche, zu „Onze-Lieve-Vrouwe-Hemelvaart“ genannt, nichts Merkwürdiges. Ebenso die katholische Maria-Kerk (Marienkirche) an der Gouwe, die nach ihrer Einäscherung 1800 neu erbaut und vor einigen Jahren vergrößert wurde. — Die Kirche der Ultrömischen an der Gouwe ist klein, aber nett, während die zweite Kirche dieser Glaubensgenossenschaft, deren Anhänger überall in Holland immer mehr abnehmen, schon seit 1830 einging. — Die „Waalsche Gemeente“, welche die „Kirche zu unserer lieben Frau Himmelfahrt“ mit benützte, hat gänzlich aufgehört. — Die Armenkerk der Reformirten in der „Peperstraat“ (Pfefferstraße) wurde erst 1842 erbaut und sieben Jahre später mit einer Orgel ausgestattet. — Auf der Gouwe erhebt sich mit ihren spizen Thürmen die Evangelisch-Lutherische Kirche, die ehemalige St Joost-Kapel später ein Dorfmagazin und seit 1681 für ihre jezige Bestimmung eingerichtet Ihre Glasmalereien sind verschwunden. — Die Remonstrantsche Kerk in der Kaiserstraße wurde 1850 durch Abbruch eines Hauses freier gestellt und durch einen gefälligen Vorgiebel verschönert. Der Vorplatz am Eingang ist hübsch bepflanzt und mittels eines Eisengitters gegen die Straße abgeschlossen. — Außerdem haben die Christelijke Afscheidenen eine einfache Kirche auf dem Singel und die Juden seit 1824 eine hübsche Synagoge nebst Schule auf dem Dorfmarkt. — Andere Gotteshäuser, wie die Nothgotteskapelle am „Westhaven“ und die St. Antoniuskapelle in der „Tennisstraat“, sind seit dem 16. Jahrh. abgetroffen worden, oder dienen weltlichen



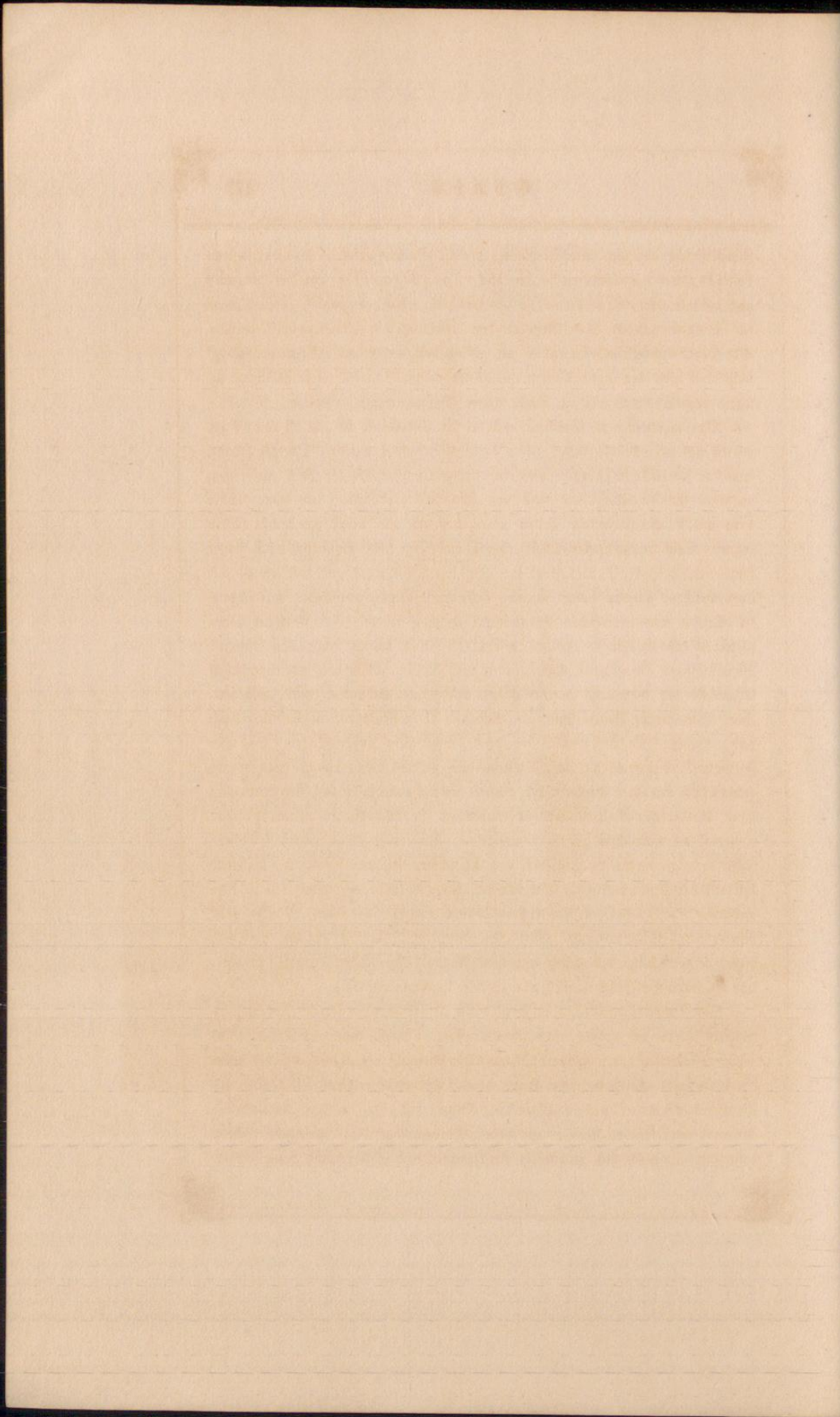
L. Rieboock del.

Exec bij GG. Lange, Darmstadt.

J.M. Kolb sculpt.

G O U D A .

DE MARKT EN HET STADHUIS .



Zwecken, wie die nach einer Zeichnung des h. Grabes erbaute Jerusalemskapelle am „Patersteeg“, die St. Jacobskapelle auf der „Raam“ und die St. Barbarakapelle am Ende der „Keizerstraat“, deren Thurm seit einigen Jahren das Uhrwerk der abgetragenen „Dijkpoort“ enthält. Von der Liebfrauenkapelle am „Nieuwehaven“ und „Vrouwensteeg“ steht nur noch der hohe Thurm. — Auch besaß Gouda viele Klöster, die theils dem Abbruch erlagen, theils andre Bestimmungen erhielten.

Das merkwürdigste Gebäude nach der St. Janskerk ist das Rathhaus, mitten auf dem Markt, wozu 1449 der Grund gelegt wurde. Wie die Kirche, ruht der stattliche Bau nicht auf eingerammten Pfählen, sondern auf einem weitausgedehnten Floß oder Kofst von schweren Stämmen, und war früher ganz mit Wasser umgeben, sodaß man ihm nur auf einer Zugbrücke nahen konnte. Sein anziehendster Theil, ebenso malerisch, als romantisch nach seiner Erscheinung, ist der Vordergiebel mit dem durch Bildwerk geschmückten Portal, über welchem sich ein hoher Thurm, zwei Hängthürme zur Seite, mit schlanken Spitzen und zahlreichen Pyramidenthürmchen erhebt. Die steinerne Doppelstreppe des Eingangs entstand erst 1603. Die später, statt der früheren Bleieinfassung, eingefügten Holzrahmen der Fenster haben den alterthümlichen Charakter des Gebäudes beeinträchtigt und seine Schönheit nicht gefördert. Zwei Blitzableiter dienen ihm zum Schutze. Der Rathsaal ist hübsch. Auch hat neuerdings die Telegraphie im Hause ihren Sitz aufgeschlagen. Das zur Fleischhalle eingerichtete, auf Steinsäulern ruhende Erdgeschos wird wenig gebraucht. An dem Hintergiebel erblickt man, gleichfalls auf steinernen Pilaren, den großen Balkon, der als Richtstätte für Missethäter diente, während darunter die Kornbörse gehalten wurde. — Die nahe Waage ist 1668 erbaut und an ihrem Hauptgiebel mit hübschem Bildwerk verziert, während sich auf der Stelle des alten Butterhauses (Boterhuis), genannt zum „Regenbogen“, seit 1854 ein stattlicher Neubau erhebt, der dem Markte nicht minder zur Zierde gereicht. Mit der Inschrift: „Arti et Legi“ versehen, dienen seine Räume der Kunst und dem Rechte. Ein Theil enthält namentlich die städtische Zeichenschule (Stads-Teekenschool).

Von den übrigen Gebäuden Gouda's ist die wohl eingerichtete, 1848 erweiterte Kaserne größer, als die Garnison, obwohl diese im Jahre 1859 verdoppelt wurde. Die frühere „Kazerno“, ehemals die „Doelen“ und dann ein vornehmes Gasthaus, am Ende vom Tiendeweg, dient seit 1850 als städtisches Gymnasium, nachdem diese Anstalt bis dahin in dem „Cellebroedersconvent“, einem Kloster auf dem „Groeneweg“ als lateinische Schule bestanden. Dasselbe hat geräumige Lehrzimmer und Säle, sowie einen hübsch

angelegten Garten, hinter dem sich das vormalige Pulverhaus (Kluidhuis) halb unter Baumwerk verbirgt. — Die übrigen öffentlichen Schulen der Stadt müssen gleichfalls ruhmvolle Erwähnung finden, wie neben der schon genannten Stadtbibliothek der Liebhaberconcertverein „Euphonia“, der Herren- und Damenängerbund „Caecilia“ und die Zweiggessellschaft der „Maatschappij tot Nut van't Algemeen“. Letztere besitzt eine Volkslesebibliothek und hält ihre Versammlungen in dem „Schouwburgzaal“ am Hafen, im Local der Gesellschaft „Nut en Vermaak“ (Nuzen und Vergnügen), welches zugleich zu Concerten u. dient. — Unter den milden Stiftungen steht das St. Catharina-Gasthuis am Diihaseu, sowohl seines hohen Alterthums, als seiner trefflichen Einrichtung halber, oben an. Das Hospital wurde schon 1391 gestiftet, doch erst 1665 eine städtische Anstalt. Die damals in ein reformirtes Gotteshaus verwandelte Klosterkirche ging 1818 wieder an die Katholiken über und vertauschte den Namen der „Hospitalkirche“ mit dem der „Liebfrauenhimmelfahrtskirche“. Das Hospital, worin sowohl Kranke, als Pfründner Aufnahme finden, gewährt gegen den Hafen ein sehr stattliches Ansehn und enthält, außer einer Bäckerei, Brauerei und Apotheke, große Säle und zahlreiche Zimmer.

Auch das Oude-Mannenhuis im „Molenwerk“ darf mit den besten derartigen Anstalten wetteifern. Gegründet im Jahre 1553 und nach mehrmaliger Vergrößerung nunmehr in sehr blühendem Zustande, nimmt dieses Versorgungshaus, dessen ansehnliches Gebäude an seinem mit Bildwerk verzierten Portal nach der „Spieringstraat“ die Inschrift: „Spartam Nacti“ trägt, nicht bloß mittellose Greise auf, sondern, wie das Hospital, auch „Provenieren“, betagte Männer, die sich für eine ihrem Alter angemessene Summe das Recht erkaufte haben, den Abend ihres Lebens dort sorglos und in Ruhe zuzubringen. Die Pfründner essen gemeinschaftlich, es hat aber jeder sein eignes, mit allen Gemächlichkeiten versehenes Zimmer. Der frühere Kirchhof vor der Anstalt ist seit einigen Jahren in eine hübsche Anlage verwandelt worden, worin sich die Bewohner des Hauses ergehen können, jedoch auch die übrige Welt Zutritt hat. — In der „Spieringstraße“ bemerken wir noch das vor 1391 gestiftete und 1555 ansehnlich erweiterte Waisenhaus, früher „Heiligo-Geesthuis“ genannt, welches sich einer sehr guten Einrichtung erfreut und Kinder aller Confessionen aufnimmt. — Nicht minder verdient Beachtung die hübsche Armenschule in der Nähe der erwähnten „Jeruzalemskapel“ mit einer großen Armenbewahrschule und einer vortrefflichen Turnanstalt, sowie das Militärhospital, die s. g. „Infirmierie.“

Sehr sehenswerth ist nach Terwen die Arbeitsanstalt für Arme

(Werkinrigting voor behoefligen) in der alten Lateinschule auf dem „Groeneweg“, wo sich auch das Zuchthaus (Tuchthuis) für schwere Verbrecherinnen befindet. Letzteres war ehemals das St. Catharinenkloster und ist ein ausgedehntes Gebäude, über dessen Pforte zwei raspelnde Buben*) abgebildet sind. — Auf dem „Kleiweg“ steht das Oude-Vrouwenhuis oder St. Elizabeths-Gasthuis, welches bereits 1485 bestand, nachher in Zerfall gerieth, aber 1734 hergestellt wurde, eine gleichfalls wohlleingerichtete Anstalt zur Aufnahme alter Frauen. — Für greise Personen beiderlei Geschlechts vom mosaischen Glauben dient das Oude-Mannen- en Vrouwenhuis auf dem „Torfmarkt“. — Das frühere Proveniershuis (Pfründnerhaus) auf der „Gouwe“, einst St. Marienkloster, enthält zwar jetzt die Gasfabrik und Privatwohnungen; doch besitzt die Stadt noch etwa 16 s. g. „Hofjes“, kleine Anstalten der Mildthätigkeit verschiedener Confectionen, und ebenso mehrere Genossenschaften zur Linderung des Nothstandes der Armen, wovon der „Verein zur Unterstützung dürftiger Wöchnerinnen“ vorzügliche Erwähnung verdient.

Souda's Ursprung verliert sich im Dunkel der Zeit. Nach Terwen soll der Ort anfänglich etwas weiter von der Dijel ab im „Bloemendaal'schen Polder“, wovon ein Theil noch den Namen „Oude Gouwe“ führt, gelegen und schon lange vor dem 12. Jahrh. als offener Flecken bestanden haben. Erst 1272 wurde er bis zur Dijel ausgebreitet und durch den Ritter Nicol. van Kats mit Mauern umgeben, nachdem Graf Floris V. ihm städtische Rechte verliehen. An Holland kam die Stadt und Herrschaft nach dem Tode Sophia's, der letzten Erbtöchter aus dem Hause van der Goude, die seit 1294 mit dem berühmten Jan van Renesse vermählt und kinderlos verstorben war, und so übertrug sie Graf Wilhelm III. 1306 mit Schoonhoven und Tholen an seinen Bruder Johann v. Hennegau, Herrn v. Beaumont. Im Jahre 1361, wo bei einem heftigen Winde Feuer ausbrach, brannte ein großer Theil der Stadt nieder. Als aber mit Guy van Chatillon 1397 auch die neuen Herren van der Goude gestorben waren, blieb dieselbe stets mit der Grafschaft Holland verbunden, unter deren Städten sie anfänglich die fünfte und nach der Einverleibung von Amsterdam die sechste Stelle einnahm. Dordrecht, Haarlem,

*) „Raspande boeven“. Die Züchtlinge mußten früher in Holland Blauholz raspeln, und daher stammt dieses Symbol und der Name „Rasphuis“ für „Zuchthaus“, wie er noch in Amsterdam vorkommt. — Unter dem Bildwerk des Zuchthausportales zu Gouda sieben nach Terwen auch vier „dichtregeln“, und es ist schade, daß der Autor zwar fast überall solcher Inschriften gedenkt, dieselben aber nie, weder nach dem Sinne, noch nach dem Wortlaut, mittheilt.

Delft, Leyden, Amsterdam und Gouda lautete nämlich die Reihenfolge der alten holländischen Städte, welche Sitz und Stimme in der Staatsversammlung hatten. — Das Schloß zu Gouda wurde wahrscheinlich um 1330 durch den genannten Jan van Beaumont gegründet, obwohl Einige es für älter halten, als die Stadt selbst. Dieses „Kasteel“ war ein großes und prächtiges Gebäude mit vier Thürmen an der Pfel, deren Zollrecht es besaß, und bildete den festesten Punkt des Plazes. Bei dem heftigen Brande, der 1438 Gouda bis auf fünf Häuser in Asche legte, wurde auch das Schloß stark beschädigt und 1577, als viele andere Städte ihre alten Zwingburgen brachen, von den Bürgern fast ganz niedergerissen. Sein letztes Ueberbleibsel, der s. g. „Arkelsche toren“, kam 1808 zum Verkauf auf Abbruch, und so sieht man heute in dem Pfelbeich nur noch die Grundlagen des mächtigen Baues, dessen Namen eine daselbst errichtete Mühle, genannt das „Slot“ (Schloß), der Nachwelt bewahrt.

Nach den Bränden von 1361 und 1438 verzügte sich Gouda in regelmäßigerer Form. Die Bevölkerung nahm zu und die leeren Räume innerhalb der Ringmauern füllten sich mit Häusern. Der Markt, lange ein grünes Feld, wurde gepflastert und neue Straßen angelegt, sodaß man 1633 bereits 2,452 Häuser zählte. — Während der Kämpfe zwischen den Hoeks und Kabeljaus spielte die Stadt eine wichtige Rolle. Mit unveränderlicher Treue hing sie an der unglücklichen Jacoba v. Bayern (S. 263) und vertheidigte dieselbe drei Jahre lang in der heldenmüthigsten Weise. Darum war denn auch Philipp v. Burgund der Bürgerschaft wenig geneigt, als er in den Besitz des Landes kam. Nach einander Gemahlin des französischen Thronerben (Dauphin) Johann, des Herzogs Johann IV. v. Brabant, des Herzogs Humphry v. Gloucester und des niederländischen Edelmannes Franz van Borseelen, hielt die schöne Gräfin oft Residenz im Schlosse zu Gouda, ihrer letzten Zufluchtsstätte, und beschloß ihr unruhvolles Leben 1436 auf Huis-to-Teilingen, dessen malerische Trümmer bei Sassenheim, unweit Leyden, noch zu sehen sind. — Im Jahre 1572 trat Gouda, durch Junker Adrian van Zwielen auf merkwürdige Weise dazu gebracht, auf die Seite der vereinigten Staaten. „Sie war also von den sechs großen Städten Hollands die erste, welche das spanische Joch abschüttelte, indem alle Versuche scheiterten, sich ihrer durch Verrath später wieder zu bemächtigen.“ So Terwen; man vergleiche übrigens S. 119 und 178. — Trotz ihrer Anhänglichkeit an Wilhelm I. v. Oranien widersezte sich die Stadt 1583 mit Amsterdam aufs Kräftigste gegen die Uebertragung der Herrschaft an diesen Prinzen und ein Jahr darauf, als der edle Fürst er-

mordet war, erwarb sie sich große Ehre durch ihren schönen und kräftigen, wiewohl vergeblichen, Protest gegen die Verhandlungen der vereinigten Provinzen mit Frankreich, dem die Schutzherrschaft über das Land angeboten wurde. König Heinrich III. schlug dieselbe aus, und so hat Terwen allerdings Recht, wenn er sagt: „Den genannten beiden Städten (Gouda und Amsterdam) kommt also die Ehre zu, daß sie das Meiste zur Stiftung der Republik beitrugen.“

Nachdem indessen Gouda während des ganzen denkwürdigen achtzigjährigen Freiheitskampfes von den Feinden unbelästigt geblieben war, wurde die Stadt auch 1672 gegen den Einfall der Franzosen, die bereits Dube-water (S. 269) in Besitz hatten, geschützt und zwar durch ihren ebenso raschen, als mächtigen Bundesgenossen, das Wasser. Sobald nämlich die großen Schleusenthore innerhalb und außerhalb des Plages geöffnet werden, ist binnen wenig Stunden das ganze umliegende Land überschwemmt und so dem Feinde der Zugang abgeschnitten. Schon die „Delices“ bemerken, es sei nicht leicht, Kanonen herbeizuführen, um Gouda zu beschießen, denn man könne die Schleusen öffnen und das Land leicht unter Wasser setzen, das, weil überdies von zahlreichen und sehr tiefen Gräben durchschnitten, für eine Belagerung keineswegs bequem sei. — Auch besitzt Gouda das Vorrecht, falls ihm eine Ueberschwemmung droht, seine Schleusen geschlossen zu halten und die Stadt durch Abdämmung am Maeluser zu schützen. Bei der Wassernoth von 1775 auf 1776 liefen zwar die Schleusen selbst große Gefahr; dieselbe wurde jedoch durch zweckmäßige Maßregeln glücklich abgewandt. — Von den heillofen Bürgerkriegen, welche der Republik so sehr schädeten, blieb auch Gouda nicht verschont; übrigens hatten hier weniger Gewaltthaten statt, als an anderen Orten. Nur das Jahr 1787, das durch Plünderungen und arge Mißhandlungen der Patrioten gebrandmarkt wurde, macht darin eine sehr unglückliche Ausnahme. — Unter der französischen Herrschaft gingen die Fabriken der Stadt so zurück, daß allgemeine Verarmung eintrat. Kein Wunder, wenn die Bürgerschaft das Befreiungsjahr 1813 mit begeisterten Freuden begrüßte und, wie das ganze Land, mit treuem Eifer für die gemeinschaftliche Sache in die Schranken trat.

Geboren wurde in Gouda eine ganze Reihe namhafter Männer. So der Anatom Jan Bleuland, der Philosoph Adrian Blacq, der Naturkundige und Mechaniker Nicol. Hartsoeker, die Geschichtschreiber Jacob. Franszoon van Gortgeen und Peter Cornelisz. Vockenborg, der Dichter Hieron. van Alphen (S. 72), die Maler Wouter Crabeth und Cornel. Ketel, der zugleich die Leier handhabte, die schon erwähnten Glasmaler

Dirk und Wouter Crabeth, sowie Jacob Jz. Goddenstein, die Staatsmänner Hieron. Beverningk und Bruno van der Dussen nebst Cornel. Houtman, dem Anführer der ersten Fahrt der Niederländer nach Indien. — Gouda's Bevölkerung, die zwischen 1796 und 1822 von 11,700 Seelen auf 10,568 zurückgegangen war, beläuft sich nun auf 14,680. Als Beispiel für die große Einfachheit, wodurch dieselbe sich früher in Sprache, Kleidung und Sitten auszeichnete, führt Terwen an, daß hier selbst noch im Beginn des 17. Jahrhunderts der Name „Juffer“ oder „Jufvrouw“ (Jungfrau) unbekannt war. — Rascher und mannigfach wechselten die Erwerbszweige der Stadt. Aehnlich, wie Amersfoort (S. 246), schon frühzeitig berühmt durch ihr Bier, zählte sie im 15. Jahrhundert über 150, ja nach anderen Angaben 350 Brauereien, die sich 1580 auf 126 vermindert und zu Anfang unseres Jahrhunderts alle verloren hatten. Vor etwa 30 Jahren erst entstanden wieder zwei Bierbrauereien, die sich eines ziemlich blühenden Zustandes erfreuen. Ebenso sind die Tuch-, Barchent- und Wollensfabriken längst eingegangen, die geraume Zeit einen Hauptnahrungszweig der Bewohner ausmachten, und von 30 Messerschmieden, die früher hier bestanden, findet sich keine einzige mehr. Der weiland beträchtliche Flachshandel der Stadt ist größtentheils nach Rotterdam übergesiedelt, und ihre berühmten Korn- und Pferdemärkte haben ihre Bedeutung verloren. Dagegen spielt hier der Handel mit Stolk'schem oder Stolwyk'schem Käse (S. 264), der deshalb auch „Goudsche Kaas“ heißt, noch immer eine bedeutende Rolle. Dieser Artikel wird nicht bloß in großer Menge zu Markt gebracht und an der Waage gewogen, sondern noch mehr bei den Landleuten in der Umgegend aufgekauft und, ohne zur „Waag“ zu kommen, in die Stadt abgeliefert.

Das wichtigste und berühmteste Erzeugniß des Ortes aber war im 17. und 18. Jahrh. die Goudaer Pfeife, welche der Holländer im Gefühl der Behaglichkeit so gerne schmaucht. Gouda versah damals nicht bloß die Niederlanden, sondern auch die Nachbarländer mit seinen weißen Thonpfeifen, die nun selbst in ihrem Geburtsland dem allmächtigen „Glümstengel“ einen Theil ihrer Herrschaft abtreten mußten (Vgl. S. 38). Das Material zu diesen „aarden pijpen“ lieferte immer die Gegend von Lüttich und Namur, Coblenz und Köln, während neben der Yssel auch das Haarlemer Meer den Schlamm zu den Backsteinen (Klinkers) gab, die gleichfalls einen Hauptindustriestrauch der Stadt bildeten. Die Pfeifen werden in Formen von Messing gemacht; das Bohren derselben geschieht jedoch aus freier Hand mittels eines stumpfen Eisen drahtes. Diese Arbeit, mehr ein Durchstoßen, als Bohren, ist nicht leicht, und erfordert bei der Länge und Dünne der Röhren

viel Aufmerksamkeit und Geschick. Im Jahre 1686 zählte man zu Gouda 230 Pfeifenfabriken, 1751 sogar 374 und 1797 noch gegen 280 Meister mit 60 bis 70 Gesellen. Nun trat jedoch rasch der Wendepunkt ein. Als man nämlich diesen Industriezweig in Brabant, England, Frankreich und Deutschland einfuhrte und das holländische Erzeugniß mit schweren Abgaben belegte, nahm der Absatz in's Ausland und damit die hiesige „Pijpenmakerij“ so ab, daß die Bevölkerung förmlich verarmte. Jetzt bestehen in Gouda noch etwa 54 Werkstätten dieser Art, darunter aber viele kleine, welche die Concurrenz mit den großen nicht aushalten können, weshalb binnen Kurzem nur wenige übrig sein werden. Beschäftigt sind darin freilich noch gegen 1200 Männer und Weiber; diese gehören jedoch nebst den Seilern (Baanders) größtentheils zu der ärmsten Klasse der Bewohner. — Ebenso hat sich die Anzahl der Löpfereien (Pottenbakkerijen), welche meist vom Backen der Pfeifen bestanden, von 29 auf 10 vermindert, und es war daher kein Wunder, daß man Gouda vor 25 Jahren unter die ärmsten Städte Hollands zählen konnte.

Neuerdings scheint jedoch eine bessere Zeit für die vielgeprüfte Stadt anzubrechen, indem hier verschiedene neue Fabriken gegründet wurden, für welche sie sehr günstig liegt, wie namentlich die Garnspinnereien, deren man 38 zählt. Auch gibt es hier 20 blühende Bleichen, die vorzüglich für Amsterdam und Rotterdam thätig sind. Ganz neu ist die großartige Stearinkerzenfabrik vor dem Notterdamer Thor, der s. g. „Dijkpoort“. Der Schiffbau wird auf drei Werften betrieben. Dazu kommen 4 Färbereien, 1 Eisengießerei, 2 Brennereien, 3 Liqueurfabriken und zahlreiche Dampfs- und Wassermühlwerke. Sonst ist nennenswerth noch die Bereitung von Segeltuch, Leder und Pergament, Syrup, Essig, Bleiweiß, Leim, Seife, Del und Talglichtern. — Der Binnenhandel nimmt zu und, außer dem Käsmarkt, bringen die Viehmärkte, namentlich die Wochenmärkte, einen immer belebteren Verkehr. Insbesondere verdankt aber Gouda, von der sonstigen Lebendigkeit und deren Vortheilen abgesehen, den zahlreichen durchfahrenden Schiffen auch eine beträchtliche Einnahme an Schlußgeld u. d., da nur Fahrzeuge mit Fallmasten die Souwe benützen können, während alle Boote mit feststehenden Masten um die Stadt herum, durch die Mallegatschleuße fahren müssen. — Ueberdies wählen viele fremden Familien den Platz der Gesundheit und billigen Lebensweise halber zum Aufenthalt, sodaß oft keine Wohnungen zu haben sind. Daher hat sich denn Gouda seit 20 Jahren sowohl durch Neubauten, als durch Aufzug seiner alten Häuser sehr verschönert, und der Fremdling erblickt auf den Straßen nicht mehr die abschrecken-

den Bilder der Armuth und Bettelei, welche früher bei dem Besucher einen so ungünstigen Eindruck von der Stadt hinterließen. „Kurzum, sagt *Le rwen* mit Recht, das Ganze bietet jetzt ein Ansehn von Wohlfahrt und Thätigkeit, welches, gepaart mit der Sauberheit, Lustigkeit und gesunden Lage der Stadt, sie zu einem der angenehmsten Wohnorte von Holland macht.“

Aus *Gouda's* Umgebung blos einige Punkte. Mag das torfreiche *Sluipwyk* nur als Geburtsort des Gottesgelehrten *Petrus Sluycius* genannt werden, so darf sich dagegen das benachbarte *Neuwyk* rühmen, dem Sieger bei der *Doggersbank*, *Joh. Arnold Zoutmann*, das Leben gegeben zu haben. — *Goe-Jan-Verwellensluis* war es, wo die Partei der Patrioten im Juni 1787 die Gemahlin des Statthalters *Wilhelm V. v. Dranien*, die Schwester des Königs *Friedrich Wilhelm II. v. Preußen*, eine muthige und entschlossene Frau, auf ihrer Reise nach dem *Haag* anhielten und zur Rückkehr nach *Nymwegen* nöthigten. Dies gab die erste Veranlassung, daß ein preußisches Heer in Holland einrückte, welches nach einem unblutigen Feldzug von einigen Wochen die Gegner des Prinzen zu Paaren trieb und diesen wieder in seine Würden und Rechte einsetzte. Kein Wunder, wenn es im Gefühl eines freien Republikaners der alte *Straalman* auf *Schloß Trompenburg*, wie *Niemeyer* (1806) erzählt, noch nicht „verwinden“ konnte, daß einst ein petit *Roi de Prusse* sich erlaubt habe, in die Angelegenheiten der Republik Holland eingreifen zu wollen. — *Gouderak*, welches „herlijke hoter en kas“ liefert, ist die Wiege des Viceadmirals *Ant. Heintr. Christian Staringh*. — Der ehemalige *Groote Zuidplas*, ein durch Torfstich entstandener See, welcher mit der ganzen Reihe von *Veenplassen* in Verbindung stand, die sich bis nach *Rotterdam* ausdehnen, war im Laufe der Zeit zu solcher Stärke angewachsen, daß er für das Land gefährlich wurde. Man begann daher schon 1829 seine Verwandlung in einen Polder. Ein Werk, das mit der Trockenlegung des *Haarlemmer Meeres* verglichen werden kann, kam der *Zuidplaspolder* durch den bald darauf folgenden Krieg zwischen Holland und Belgien jedoch erst von 1835 bis 1841 zur Vollendung.